

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Landesverband Schleswig-Holstein
Alter Markt 1-2
D-24103 Kiel
Telefon (0431) 906619-0
Telefax (0431) 906619-9
<http://www.volksbund-sh.de>
eMail: info@volksbund-sh.de



Projektarbeit „Friedenserziehung“

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bietet Schulklassen und Jugendgruppen die Möglichkeit, in seinen Jugendbegegnungsstätten in Lommel/Belgien, Niederbronn-les-bains/Frankreich, Ysselsteyn/ Niederlande sowie auf dem Golm/Insel Usedom Projekte durchzuführen. In Ergänzung dieses Angebots sowie für Programmanteile bei Fahrten nach Kiel oder Umgebung bietet sich für kleinere Projekte auch der Parkfriedhof Eichhof in Kronshagen mit dem Bombenopferfeld der Landeshauptstadt Kiel an. Nachstehende Hinweise sollen ProjektleiterInnen und LehrerInnen mögliche Ziele und Rahmenbedingungen eines solchen Vorhabens verdeutlichen. Wenn Sie weitere Unterstützung (z.B. zusätzliches Material oder Vermittlung einer kostenlosen Führung) wünschen, sprechen Sie uns bitte einfach an (Adresse s.o.)

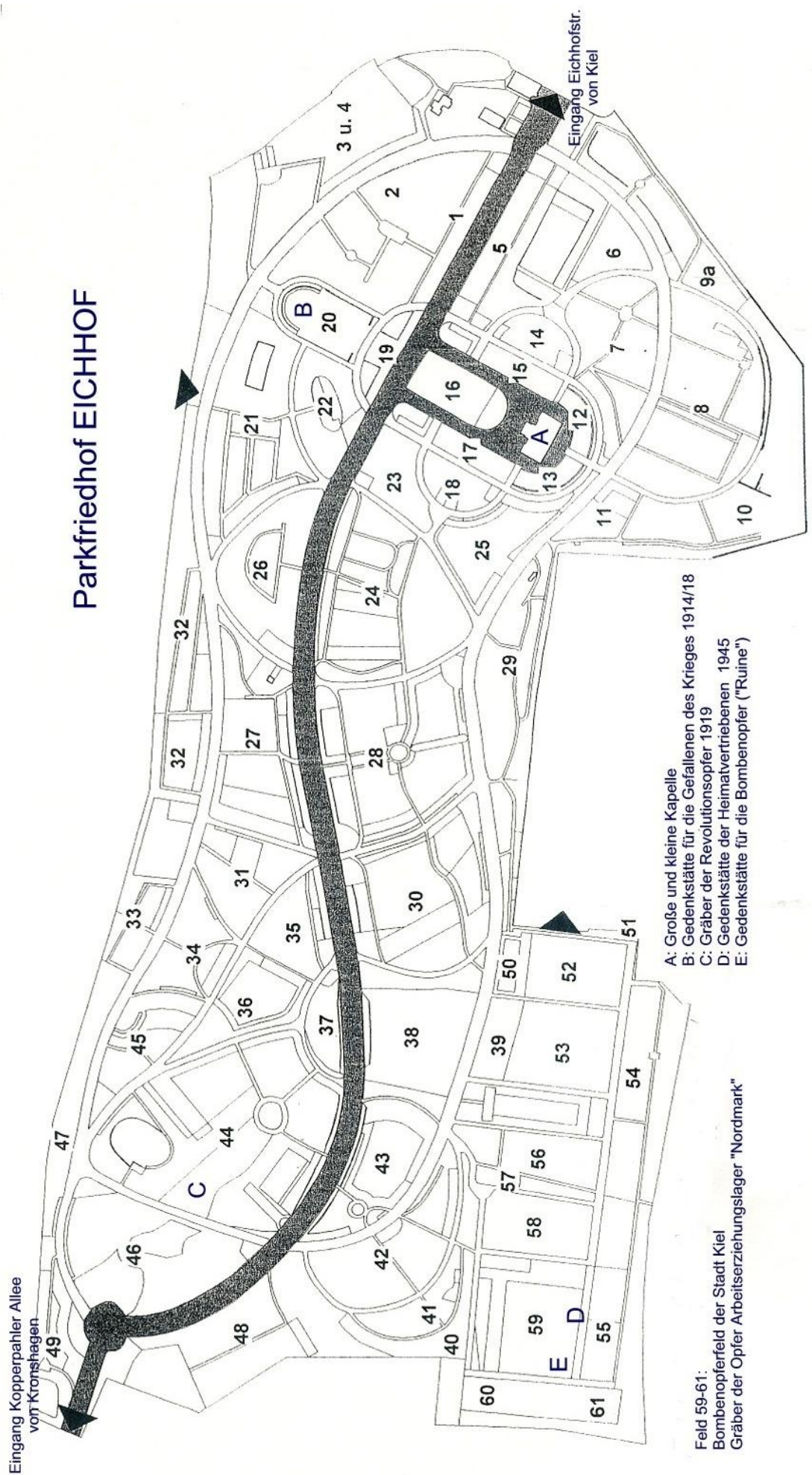
Der Parkfriedhof Eichhof in Kiel/Kronshagen

Der Parkfriedhof Eichhof ist ein kirchlicher Friedhof und liegt außerhalb des Kieler Stadtgebietes in der Gemeinde Kronshagen, zwischen Kopperpahler Allee, Eichkoppelweg und Eckernförder Straße; sein Haupttor im Osten ist zugleich die westliche Stadtgrenze der Landeshauptstadt Kiel.

Der Eichhof ist der größte Friedhof in Schleswig-Holstein und in historischer, künstlerischer, ökologischer und städtebaulicher Hinsicht ein Gesamtkunstwerk von herausragender Bedeutung. Angelegt wurde er im Jahr 1898 nach den Plänen des Kölner Gartenarchitekten Paetz im Stile englischer Landschaftsgärten. Die Kirche hatte das Gelände des Bauernhofes Eichhof von mehr als 20 ha gekauft und ließ es zu einem Friedhof umgestalten. Die Einweihung erfolgte am 5. Juli 1900 durch den damaligen Propst Wilhelm Becker. Die Friedhofskapelle wurde im Dezember 1900 fertig gestellt. Schon 1912 wurde der Friedhof erweitert und umfasst heute eine Fläche von etwa 40 ha. Der Eichhof wurde im Laufe der Zeit zu einem der schönsten und an Pflanzenarten reichsten Friedhöfen des gesamten Kontinents ausgebaut und beheimatet eine reiche Flora und Fauna mit über 430 verschiedenen Gehölzen und rund 80 Singvogelarten. Insbesondere wurden zahlreiche verschiedene Baumarten hier angesiedelt, die dazu beitragen, dass der Eichhof zugleich Friedhof und Parkanlage ist. Die schönen Wege und Grünanlagen machen den Parkfriedhof Eichhof zu einem einzigartigen Naherholungsgebiet und laden zu Spaziergängen ein. Von 1900 bis heute sind auf dem Eichhof rund 90.000 Menschen zur Ruhe gebettet worden. Die Grabstätten geben ein lebendiges Zeugnis von Kultur und Geschichte des Gemeinwesens in Kiel und Umgebung. Der Parkfriedhof Eichhof ist einer von mehreren Friedhöfen, auf denen Kriegsoffer der Stadt Kiel beigesetzt sind. Hier ruhen insgesamt 1418 Kriegstote, vor allem Opfer des Bombenkrieges und Zwangsarbeiter.

Weiterhin findet man auf dem Eichhof besondere Gedenkstätten für die Heimatvertriebenen und die Bombenopfer, den Friedhof mit den Gräbern der Revolutionsopfer von 1919 und den „Ehrenfriedhof 1914/18“.

Parkfriedhof EICHHOF



- A: Große und kleine Kapelle
- B: Gedenkstätte für die Gefallenen des Krieges 1914/18
- C: Gräber der Revolutionsopfer 1919
- D: Gedenkstätte der Heimatvertriebenen 1945
- E: Gedenkstätte für die Bombenopfer ("Ruine")

Feld 59-61:
 Bombenopferfeld der Stadt Kiel
 Gräber der Opfer Arbeitserziehungslager "Nordmark"

Bombenkrieg in Kiel

Kiel war als Basis der Kriegsmarine, Reichskriegshafen und Rüstungszentrum mit hochspezialisierten Werften und Zulieferbetrieben im Zweiten Weltkrieg ein vorrangig vom Luftkrieg betroffenes Ziel. Der erste Großangriff auf Kiel fand schon am 02.07.1940 statt. 1941 nahmen die Bombenabwürfe spürbar zu und am 28./29. März 1942 wurde die Stadt erstmals künstlich vernebelt, um den feindlichen Bomberpiloten die Orientierung zu erschweren. Von 1943 an verstärkte sich das Ausmaß der Bombenangriffe, der Luftkrieg nahm immer schrecklichere Ausmaße an. Tagsüber flogen die Amerikaner Angriffe, nachts kamen die britischen Bombergeschwader.

Nachdem zunächst hauptsächlich militärische Ziele angegriffen wurden, kam es jetzt auch immer wieder zu gezielten Bombardierungen der dicht besiedelten Wohngebiete, um auf diese Weise das Durchhaltevermögen der Zivilbevölkerung zu zermürben. Der von Josef Goebbels im Berliner Sportpalast ausgerufene „totale Krieg“ wurde hier bittere Realität. In den letzten drei Kriegsmonaten gab es fast täglich Bombenangriffe auf Kiel, das insgesamt 633 Vollalarme erlebte. Der letzte Angriff am 04. Mai 1945, kurz bevor britische Truppen in die Stadt einzogen, war der letzte Angriff auf eine deutsche Großstadt überhaupt, der allerdings keine allzu großen Schäden mehr anrichtete. Der letzte Angriff mit schweren Schäden in der ganzen Stadt hatte kurz zuvor, am 02./03. Mai stattgefunden.

Opfer gab es aber nicht nur am Boden. Zwar standen für die Abwehr der Luftangriffe kaum Jagdflugzeuge zur Verfügung – diese waren mehr und mehr an der Front gebunden -, aber es gab ein Flak-Kommando auf dem alten Festungsgelände des Forts Herwarth bei Pries, dem etwa 36 Batterien mit über 140 Flakgeschützen schweren Kalibers unterstanden, die in der Stadt und im Umland verteilt waren. Man schätzt, dass etwa 140 – 150 Maschinen über Kiel abgeschossen wurden. Die Alliierten meldeten nach dem Krieg 209 Piloten und Besatzungsmitglieder als vermisst.

Insgesamt fielen während des Krieges 44.000 Sprengbomben aller Kaliber und 487.500 Brandbomben auf Kiel. Von 21.700 Wohngebäuden wurden ein Drittel völlig zerstört und ca. 40 % erheblich beschädigt. Fünf Millionen Kubikmeter Trümmer bedeckten die Stadt, die Industrieanlagen waren zu 70% vernichtet, 60.000 Arbeitsplätze verlorengegangen, 647 Klassenräume in Schulen konnten nicht mehr genutzt werden, Strom-, Gas- und Wasserleitungen waren durch über 1000 Schadstellen lahmgelegt. Im Hafen und an den Stränden lagen zahlreiche Wracks von Schiffen, die zum Teil bei Bombenangriffen zerstört, zum Teil von den Besatzungen selbst versenkt worden waren.

Kiel hatte 80% der Luftkriegsschäden des gesamten Landes Schleswig-Holstein hinnehmen müssen, in erster Linie im Bereich der Innenstadt und auf dem Ostufer, parallel zum Werftengelände. Bei Kriegsende lebten in Kiel noch 135.000 Menschen, etwas über die Hälfte der Vorkriegsbevölkerung von 259.000 Einwohnern, die größtenteils vor den Bombenangriffen aufs Land geflüchtet waren.

Bei den Luftangriffen auf Kiel starben 2900 Zivilisten (Deutsche und Ausländer), 5000 Menschen wurden verletzt und 167.000 obdachlos. Die relativ „geringe“ Zahl der Toten und Verletzten ist darauf zurückzuführen, dass schon frühzeitig in großem Umfang – für über 50 Millionen Reichsmark – Luftschutzbauten in Kiel gebaut worden waren. 28 Hochbunker, 17 Tiefbunker, 18 Luftschutzstollen, 26 Deckungsgräben, 132 Fünf-Mann-Bunker (sogenannte „Pilze“) und 16 Schutzräume waren so entstanden, die 34.000 Personen Schutz bieten sollten. Tatsächlich suchten hier bei Angriffen wesentlich mehr Menschen Schutz und oft wurden die Bunker dabei auch zu Todesfallen.

Der größte Teil der Bombenopfer Kiels ist auf dem Bombenopferfeld der Landeshauptstadt Kiel (Feld 59) auf dem Friedhof Eichhof beigesetzt.

Arbeitserziehungslager „Nordmark“

Zusätzlich ruhen auf dem Eichhof auch Opfer der Gewaltherrschaft aus dem Arbeitserziehungslager „Nordmark“ in Kiel-Hassee, wo zwischen Sommer 1944 und Kriegsende fast 600 Menschen in Folge der katastrophalen Lebensbedingungen und durch Misshandlungen ums Leben kamen.

Dieses Lager, im Volksmund auch „KZ Russee“ (es lag am Russee) genannt, wurde am 18.05.1944 vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA) auf Antrag des Kieler Gestapo-Chefs, Sturmbannführer Fritz Schmidt, bewilligt und gehörte zu den letzten, die in Deutschland gebaut wurden. Hintergrund des Antrags war die Überfüllung der vorhandenen Kieler Gefängnisse und der Bedarf der Gestapo an zusätzlichem Haftraum. Zum Kommandanten des neuen Lagers „Nordmark“ wurde der Kriminalkommissar und SS-Sturmbannführer Johannes Post ernannt, der nach dem Krieg von den Briten zum Tode verurteilt und gehängt wurde. Von der deutschen Justiz wurden die Verbrechen im Lager nie gesühnt. Sämtliche Verfahren wurden eingestellt. Auch Fritz Schmidt, der 1963 in München verhaftet wurde, kam ohne Strafe davon.

Insgesamt gab es im großdeutschen Reich über 80 solche Arbeitserziehungslager, in denen vor allem Menschen aus den überfallenen Ländern zur Arbeit gezwungen wurden. „Arbeits scheue“ und „notorische Faulenzer“ aus Polen und der Ukraine - so der Nazi-Jargon - sollten hier ebenso „erzogen“ werden wie deutsche „Arbeitsbummelanten“. Für die Einlieferung reichte meist bereits ein Fingerzeig der Gestapo.

Die Arbeitserziehungslager waren dabei eine Art Vorstufe der Konzentrationslager. Die Zeit im Lager sollte 56 Tage nicht überschreiten, wer dann als „nicht erzogen“ eingestuft wurde, landete oftmals im KZ.

Im Lager warteten härteste Arbeit, Unterernährung, Misshandlungen, Krankheiten und nicht selten auch der Tod auf die Häftlinge. Später kam es auch hier zu gezielten Erschießungen.

Im Lager „Nordmark“ waren insgesamt mindestens 3771 Menschen aus etwa 13 Ländern inhaftiert. 90 Prozent der Häftlinge waren ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, hauptsächlich Russen, die zur bedingungslosen Arbeit in Rüstungsfirmen und landwirtschaftlichen Betrieben gezwungen wurden. Kurz vor Kriegsende befanden sich etwa 2000 Häftlinge im Lager, nachdem es im Februar 1945 ca. 900 gewesen waren.

Nachweislich sind 578 Häftlinge im Lager „Nordmark“ gestorben. Sie starben wegen mangelnder medizinischer Versorgung, verhungerten, wurden totgeschlagen oder erschossen. 3193 Häftlinge wurden entlassen. Wie vielen Häftlingen die Flucht gelang und wie viele noch im Lager waren, als am 4. Mai 1945 die britischen Truppen nach Kiel kamen, ist unklar. Noch Anfang der sechziger Jahre wurden bei Bauarbeiten auf dem ehemaligen Lagergelände, an das heute nur noch ein Gedenkstein erinnert, Leichen von Lagerinsassen gefunden und auf dem Eichhof beigesetzt.

Weitere Informationen und Hintergründe über die Geschichte des Lagers „Nordmark“ findet man in dem Buch des Historikers Detlef Korte „Erziehung ins Massengrab“, das sich ausführlich mit dem Thema befasst.

